

FEMALE – lebt und arbeitet in Wien

mit Arbeiten von Alexandra Baumgartner | Ina Aloisia Ebenberger | Lilya Corneli | Birgit Graschopf | Song Jing | Kaja Clara Joo | Zhanina Marinova | Karina Mendreczky | Hanna Schibel | Anna Steinhäusler | Veronika Suschnig | Alexandra Tatar | Daniela Zeilinger

kuratiert von Veronika Rudorfer

Laufzeit: 27. Juni–31. Juli 2019

Die Ausstellung **FEMALE – lebt und arbeitet in Wien** versammelt – dem Fokus der Galerie Rudolf Leeb entsprechend – junge Kunstschaaffende mit Lebens- und Arbeitsmittelpunkt in Wien. In aktuellen Arbeiten zeigen sich die unterschiedlichen Praktiken von 13 Künstlerinnen, die durch profunde Materialkenntnis, mediale Experimentierfreude wie auch künstlerische Autonomie verbunden sind. Nur durch Sichtbarmachung in Form von Ausstellungen und Teilhabe am Kunstmarkt wird eine Einschreibung von jungen Künstlerinnen in die Kunstgeschichte und deren Diskurse möglich.

Der erste Raum der Ausstellung zeigt Tendenzen der Abstraktion – umgesetzt in verschiedenen künstlerischen Medien. Durch die bewusste Reduktion bildlicher Informationen entstehen De- und Rekontextualisierungen, die ein Betrachten über bloßes visuelles Konsumieren hinaus hin zu einer differenzierten wie auch entschleunigten Rezeption einfordern.

In der Serie *Auf den Spuren des Archetypen* (2017/2018) abstrahiert **Hanna Schibel** das Endoskelett eines Seeigels durch die materielle Umdeutung des opaken Kalks in transparentes Gießharz und legt damit die inhaltliche Aufladung des jeweiligen künstlerischen Materials offen. Durch spezifische Präsentations- und Lichtverhältnisse verstärkt sich die Taktilität der Formen, die sich zugleich durch ihren Status als Kunstwerk jeglicher Berührung entziehen.

Ausgangspunkt der Installation *Kinderzimmer* (2019) von **Veronika Suschnig** sind Kinderzeichnungen der Künstlerin, markant durch den gespiegelten Vornamen signiert. Indem die Arbeiten *Katze* und *Selbstportrait als Schlange* (beide 2019) vor mit Kinderzeichnungen bedruckten Tapetenbahnen positioniert werden, entsteht eine eigene, geradezu intime Räumlichkeit – die Betrachtenden finden Einlass in die bildliche Vergangenheit der Künstlerin.

In der Serie *Concrete* (2019) macht **Birgit Graschopf** das Material Beton gleichzeitig zum künstlerischen Medium wie auch zum fotografischen Referenten. In Auseinandersetzung mit faschistischen Architekturen in und um Triest werden fotografische Bilder von Wohnprojekten auf Beton belichtet, das Material bedingt eine Verunklärung und Reduktion der visuellen Information. Eine Verortung ist den Betrachtenden nicht länger möglich, es entstehen Momente des Unheimlichen.

In der großformatigen Arbeit *Giacomo* (2019) untersucht **Daniela Zeilinger** Grenzbereiche zwischen Fotografie und Malerei. Durch den Einsatz und Manipulation analoger fotografischer Verfahren werden Erwartungen an das jeweilige Medium (Fotografie – technische Präzision, Abbildfunktion / Malerei – gestische Freiheit, künstlerische Übersetzung) offengelegt und geschickt unterlaufen.

Die Skulptur *Klagefuß* (2019) von **Kaja Clara Joo** setzt sich aus 12.000 aus Latex gegossenen Fingern zusammen, die in ihrem Zeigegestus die Betrachtenden direkt adressieren. Dem Werk ist durch die allmähliche Verfärbung des Materials Latex wie auch die ihm immanente Beweglichkeit eine Dynamik eingeschrieben, die ein rein passives Sehen verunmöglicht.

Ausgangspunkt für **Alexandra Baumgartners** Arbeiten *Black Circle* (2017) und *introspection_04-b* (2018) sind auf Flohmärkten oder Verkaufsbörsen gefundene, analoge Fotografien. Durch Manipulationen des fotografischen Bildes – beispielsweise durch Übermalungen und Montagen – entstehen Leerstellen, Zerrbilder oder Doppelungen, denen sich im Prozess des Betrachtens das Unheimliche einschreibt.

Eine Verschränkung aus Sujet und künstlerischem Medium ist in *Flicker* (2017) von **Anna Steinhäusler** angelegt. In abstrahierten menschlichen Formen untersucht die Künstlerin soziale Relationen und deren fragiles Gleichgewicht ebenso wie Momente der Berührung. Diese Bruchlinien, Fehlstellen und Sprünge manifestieren sich in der Materialität des Tons in poetischer Weise.

Der zweite Raum der Ausstellung versammelt Positionen, die sich in differierten medialen Prozessen Fragen der Identität, der Erinnerung und der Beziehung des Subjekts zum jeweiligen Umfeld widmen.

Lilya Corneli nimmt in *Better Halves* (2011) Bezug auf den von Platon im Dialog *Symposion* entwickelten Mythos des Kugelmenschen. Indem sie Fotografien des Männlichen und des Weiblichen verbindet, legt sie gegenwärtige Fragen nach Identitätskonstitution offen und verortet Platons Mythos im Hier und Jetzt.

Song Jing spürt in der Serie *Needle in the Sea* (seit 2018) Identitätskonstruktionen zwischen Ost und West nach und befragt die Rolle des Individuums in der jeweiligen Gesellschaft. Auf kleinformatischen Baumwollkartons schreiben sich individuelle Emotionen ein, die sich zu einer großen Akkumulation von Gefügen fügen – auf der Suche nach Gleichgewicht.

Dem von dominierender Vertikalität geprägten Siebdruck *Sundogs* (2019) von **Zhanina Marinova** gehen Zeichnungen voraus, welche die Künstlerin in der Horizontalen anlegt. Der Wechsel des Mediums bedingt auch den Wechsel der Ausrichtung und befragt so die Positionierung der Künstlerin, wie auch der Betrachtenden gegenüber der jeweiligen Arbeit.

Ina Aloisia Ebenberger untersucht in *Rot* (2018) die spezifische Materialität von Kunstfell. Die klaren Konturen der dem Fell eingeschriebenen Formen nehmen dem textilen Träger jede Weichheit und lassen an die Ästhetik des Holzschnitts denken. Im Grenzbereich zwischen textiler und grafischer Kunst entsteht ein hybrides Werk, das Gattungsgrenzen bewusst unterläuft.

Die Videoarbeit *Albertine* (2019) von **Alexandra Tatar** dokumentiert die gleichnamige Performance der Künstlerin in der Wiener Bujattivilla 2018. Ausgehend von Albertines Traum in Arthur Schnitzlers *Traumnovelle* entstand die Performance in Interaktion mit der Architektur der Villa. Im Fokus steht das Ritual des Bades, das hier religiös, erotisch und auch mythisch konnotiert wird.

Ausgangspunkt für **Karina Mendreckys** Arbeit *Spielbogen* (2019) sind Erinnerungen an die Kinderspielplätze ihrer Kindheit. Sie tradiert deren formales Vokabular in das Medium der Druckgrafik und lässt durch gezielte Reduktion und Fragmentierung die individuelle Erinnerung in eine kollektive Ästhetik übergehen.